

Zeitschrift: Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz
Herausgeber: Inländische Mission der katholischen Schweiz
Band: 55 (1918)

Vorwort: 1918 : ein Jahr in Bangen und Beben
Autor: Hausheer, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1918.

Ein Jahr in Bangen und Beben.

Der Weltkrieg hat schonungslos ungeheure Opfer gefordert. Wer hätte bei seinem Ausbruch je geahnt, daß Menschen zu solchen Riesenopfern fähig wären, — Menschen, die vielfach gegen Gott, die Seele und den armen Mitbruder so karg und kleinlich waren! Doch das Bitterste sollte der schwer heimgesuchten Menschheit noch bevorstehen: ein Jahr in Bangen und Beben, ein Jahr voll Not und Tod.

Die Kriegsnott war aufs Höchste gestiegen. Der bis zum Wahnsinn gesteigerte Verzweiflungskampf der Völker kam zur Entscheidung. Auch unsere Heimat bangte und bebte, als in Frühjahr der furchtbare Orkan neuerdings einzetzte. Wird er auch unser Land verwüsten und verschlingen? — Gottes hl. Vorsehung hat unsere Heimat wunderbar und unverdient verschont. Sie durfte der barmherzige Samaritan sein, der in diesen Schreckenstagen die armen Opfer beherbergte, Wunden heilte und niedergebeugte Seelen aufrichtete. Auch die Diaspora-Seelsorge hat bei diesem Samariterdienst treu mitgeholfen. Und mancher Internierte wird nun in seiner fernen Heimat erzählen, wie er im schlichten Missionskirchlein der Schweiz Trost oder gar die Heimkehr zu Gott gefunden.

Da kam neue Not auch über unser Land, die heimtückische Grippe. Fast jedes Dorf wurde zum Siechenhaus. Männer, stark wie Eichen, brachen in wenig Fiebertagen zusammen. Es war ein großes Sterben, und Totenklage ging durchs ganze Land. Die Sterbeziffer aus unserem Missionsgebiete bringt uns die Trauerkunde, daß anderthalb Tausend Glaubensbrüder in der Diaspora dieser Fieberfrankheit zum Opfer gefallen sind, darunter auch drei brave Priester, die ein Opfer des schweren Berufes geworden: H. H. Vilar Janssen in Liebfrauen-Zürich, der kaum weggezogene Vikar Wäger von Herisau und der liebenswürdige Kapuzinerpater Edmund Kaiser anlässlich einer Mission in Schaffhausen. Gott lohne ihren Opfertod im ewigen Leben! Das katholische Volk veresse aber nie, mit welcher Hingebung die Priester in diesen bangen Tagen der Todesnot ihre Herden gehütet, getröstet und auf den ewigen Heimgang vorbereitet haben.

Mitten in dieser schweren Heimsuchung traf ein neuer Schlag speziell die Diaspora-Seelsorge. Es kam das Gottesdienstverbot, das in den Diaspora-Kantonen besonders streng durchgeführt wurde und hauptsächlich die Katholiken traf. Fast alle Mis-

sionsberichte klagten darüber und können das Verbot um so weniger verstehen, weil Wirtschaften, selbst Vergnügungslokale offen bleiben durften. Es war furchtbar öde und leer geworden, als man in diesen bangen Tagen nicht mehr zum Herrgott in die Kirche durfte.

Plötzlich öffnete eine neue Landesnot in den Novembertagen die verschlossenen Kirchen wieder. Man läutete Sturm im Schweizerlande. In den Nachbarstaaten stürzten mächtige Throne und die Fürstenkronen rollten über die Straße. Da bebte auch der Schweizerboden, und gewaltssamer Aufruhr pochte drohend an die Portale unserer Grossstädte. Da waren es großenteils katholische Truppen, welche das Land in schwerer Not vor Unglück und Umsturz bewahrten. Und diese vaterländische Tat bezahlten sie mit vielen teuren Lebensopfern. Da konnten unsere stolzen Städter katholische Vaterlandstreue kennen lernen. Und unsere braven Soldaten kamen hinein in das Gewoge unserer Diaspora und lernten hier katholische Missionsseelsorge schätzen. In Massen lagen die treuen Soldaten frank darnieder. Die Feldseelsorge musste die Ortsgeistlichen zu Hilfe rufen. In diesen Tagen schwerster Not haben sich die katholische Schweiz und die katholische Diaspora-Seelsorge verständnisvoll die Hand gereicht. Katholisches Volk, Du hast viel für die Diaspora geopfert! Aber diese Seelsorge hat deine Missionsgabe herrlich gedankt, als sie deine sterbenden Söhne mittan in reformiertem Lande und unter Lebensgefahr mit der hl. Wegzehrung des katholischen Glaubens versah. Das war ja für christliche Eltern der letzte große Trost in der schweren Todesnacht: „Versehen mit den hl. Sterbsakramenten“. An diesen Trost werden sie denken, wenn man bei ihnen wieder um eine Gabe für die Inländische Mission bittet.

Das Berichtsjahr brachte der Nöten viele und große. Für das kirchliche Leben sollte auch die Kohlennot verhängnisvoll werden. Die Sonntagszüge mussten eingestellt werden. Damit waren viele Diaspora-Katholiken, die oft Stunden weit vom Pfarrdorf entfernt sind, von Kirche und kirchlichem Leben fast ganz abgeschnitten. Der Besuch einer Sonntagsmesse war vielen nicht mehr möglich. Es war eine Zeit harter Prüfung und mannigfacher Gefahr für die zerstreuten Gläubigen.

Dürfen wir auch von der Nahrungsnot reden? Weite Volkskreise litten in dieser teuren Zeit schwer und darunter — wir dürfen es nicht verhehlen — manche Priester. Wir haben gegen Jahresende unseren spärlich besoldeten Missions-Pfarrern eine Notzulage angewiesen. Die rührenden Dankeszeilen bestätigten uns, daß bange Nahrungssorgen manchem Pfarrhaus nicht unbekannt geblieben sind.

Daß die größte Not ist und bleibt die Not der Seelen und diese Not ist furchtbar groß geworden. Die vergangenen Novembertage haben selbst Vöuden und Tauben mit Blitzenhelle und Donnerstieg zu erkennen gegeben, was für ein Geist durch unsere großen Diasporastädte und Industriedörfer geht. Und da mitten drin, zwischen dem prokligen Üngiuuen und Genüüen herzivier Kapitalwucherer und den vom Suß erfüllten Pionierjahren leben katholische Glaubensbrüder oft zu vielen Tausenden, vielleicht mit einer einzigen Kirche und einigen Priestern. Diese Brüder hören täglich das Evangelium von Ungläuben und Umsturz. Tausend und abertausend Seelen sind in ungemeinen religiösen und sittlichen Gefahren. Der Diaspora-Seelsorge wartet hier eine Arbeit, die menschliche Kraft übersteigt, die aber der Herr der Seelen segnet und für die das katholische Volk Verständnis und Opferliebe hat.

Ein Jahr voll Leben und Segen.

In den stürmischen Novembertagen ging ein Diaspora-Pfarrer über den Hauptplatz einer schweiz. Industriestadt. Es war eine große Volksansammlung. Eben war die Kunde eingetroffen, daß wieder ein Fürst dieser Erde abgedankt hatte. Als man den katholischen Priester erblickte, rief ein Mann: „Der nächste, der nun abdanken muß, ist der Papst.“

Wie mancher hat schon den Tod des Papstums verkündet! Und doch der Papst lebt fort, und die katholische Kirche wirkt weiter am Heil der Seelen, trotz aller Not der Zeit. Und dieses Leben spricht auch in den sturm bewegten Nesten der Diaspora, weil sie wachsen am Lebensbaum der Kirche.

Die Inländische Mission unterstützte im Berichtsjahre wieder 115 Pfarreien mit ca. 300,000 Katholiken, zudem 40 Filialen, 16 Italienermissionen, 23 katholische Schulen, 2 Kinderasyle, die Polenmission und die Studentenseelsorge in Zürich. In 268 protestantischen Ortschaften wurden 32,042 Kinder kathol. Religionsunterricht erteilt. Die Pfarrbücher verzeichnen 4734 Taufen, 1528 Ehen, wovon 530 gemischter Konfession sind, 3745 Beerdigungen und ca. 1,699,000 hl. Kommunionen. Diese Zahlen bedeuten reges Leben und schwere Arbeit, unvergängliche Erfolge und wahre Triumphe der Gnade, Trost und Segen für Hunderttausend Seelen.

Ziehen wir noch einige Vergleiche gegenüber dem Vorjahr.

Die Taufen sind wieder um 256 zurückgegangen, das ist gegenüber der Vorkriegszeit ein Ausfall von 3139 Taufen. Möge die kommende Friedenszeit wieder bessere Verhältnisse bringen. Dazu braucht es aber eine gründlich sittlich-religiöse Vertiefung des Fa-

milienlebens und eine durchgreifende Reform der sozialen Verhältnisse. — Die Rückkehr normaler Zeiten macht sich bereits in der Zunahme von 163 Ehen bemerkbar. Hingegen kennzeichnet die erschreckend hohe Sterbeziffer deutlich das Grippejahr. Einen dunklen Punkt bilden immer noch die gemischten Ehen, wenn man bedenkt, daß neben den 530 gemischten Ehen, die katholisch getraut wurden, sicher mindestens 1200 gemischte Ehen stehen, die ohne den Segen der hl. Kirche geschlossen wurden.

Auch neues Leben spricht auf dem Gebiet der Diaspora. Das abgelaufene Jahr verzeichnet mehrere hoffnungsvolle Neugründungen.

Droben auf den sonnigen Anhöhen des Zürichberges wurde eine neue Station gegründet, welche die dort weit zerstreuten Katholiken um das neue heimelige Kirchlein von Hombrécikon sammelt.

Auch im Zürcher Oberland regt sich neues Leben. Im Bezirkshauptort Hinwil wurde am 28. Juli der kathol. Gottesdienst eingeführt. Die dortigen Glaubensbrüder zeigen sich so eifrig, daß man ernstlich an den Bau eines bescheidenen Kirchleins denkt.

An Allerheiligen erhielt die Inländische Mission eine neue Tochter, indem Oberwinterthur Missionsstation mit eigener Seelsorge wurde.

Von der Neuorganisation der Studentenseelsorge in Zürich hoffen wir recht gute Früchte.

Aus der Westschweiz melden wir die mutige Tat des eifrigen Pfarrers von Orbe, der selbst im Jahre der Not für seine arme Pfarrei ein bescheidenes Kirchlein mit Pfarrhaus erbaute unter dem Segen seines Bischofes und der Hilfe guter Leute.

So mehrt sich beständig unsere große Familie, damit wachsen aber auch unsere Sorgen. Leider können wir für das neue Jahr noch keine weitere Station für die Schaffung eines Pfarrfondes anmelden. Die Sammlung an Dreikönigen gilt noch für Berg, das noch nicht genügend ausgestattet ist. So strecken denn viele Stationen die Hand nach Hilfe aus. Auf alle drückt die Not mit Zentnerlast. Die Missionspriester konnten mit der kleinen Besoldung von Fr. 1000—2000 unmöglich mehr auskommen. Und die großen Kirchenschulden erforderten hohe Zinsen. Woher die Hilfe?

Das katholische Schweizervolk verläßt seine liebe Diaspora-familie nicht. Wir haben keinen neuen Bettelgang unternommen. Der christliche Sinn des Volkes, geleitet von der göttlichen Gnade, fühlte von selbst die gesteigerten Bedürfnisse und opferte deshalb mit vermehrter Freigebigkeit.

Die ordentliche Sammlung, die vor dem Kriege gewöhnlich ca. Fr. 180,000 und letztes Jahr Fr. 209,388.40 einbrachte, erzielte dieses Jahr Fr. 242,712.72. Auch rücksichtlich der außerordentlichen Vergabungen und Legate hatte die Inländische Mission ein Segensjahr, wie sie es noch nie erlebte. Es sind bei nahe Fr. 150,000 (genau Fr. 149,985.77) außerordentliche Gaben eingegangen (1917: Fr. 91,285.93). Hieron sind Fr. 78,050 noch mit lebenslänglicher Nutznutzung belastet und deshalb noch nicht verwendbar. Im Notjahr 1918 spendete also unser liebes Volk insgesamt Fr. 392,700 für die Innere Mission. Das ist ein Segen Gottes, für den wir nicht genug danken können. Aber wir hatten diesen Segen Gottes auch nötig, um das gewaltig angewachsene Ausgaben-Budget zu bestreiten.

Unsere Jahresrechnung verzeichnet an ordentlichen Ausgaben Fr. 271,709.93 (1917: Fr. 229,412.95). Dazu wurden an die Missionsstationen für Neubauten, Amortisationen und Schuldverzinsungen Fr. 90,000 als Extragaben verteilt. (1917: Fr. 64,300.)

Man wird sich unwillkürlich fragen, welches waren die edelmütigen Spender, die so Großes geleistet haben. Mit Freuden können wir feststellen, daß alle Kantone redlich mitgeholfen haben. Früher waren die außerordentlichen Gaben vielfach das rühmliche Vorrecht einiger weniger Kantone. Dieses Jahr sind 19 Kantone auf unserer Ehrentafel vertreten, allen voran Solothurn, dann St. Gallen, Baselstadt, Luzern und Aargau. Der Löwenanteil an dieser goldenen Spende leistete das Bistum Basel mit Fr. 96,467.37.

Bei der ordentlichen Sammlung verzeichneten 20 Kantone eine Vermehrung ihrer Beiträge, während nur 5 Kantone einen kleinen, mehr zufälligen Rückschlag aufweisen.

Eine Steigerung der Einnahmen verzeichneten folgende Kantone:

	1917 Fr.	1918 Rp.	1917 Fr.	1918 Rp.
Aargau . . .	15,918.70	23,005.85	Schaffhausen	1,183.60
App. A.-Rh.	682.—	700.—	Schwyz . . .	12,073.45
App. S.-Rh.	2,814.—	3,053.—	Solothurn .	6,540.74
Baselland .	1,588.—	2,696.65	St. Gallen .	37,027.40
Baselstadt .	4,276.70	4,353.—	Thurgau . .	8,164.56
Bern	6,949.25	8,294.20	Uri	4,341.45
Freiburg . . .	22,049.77	26,545.85	Waadt	2,030.05
Graubünden	5,657.15	6,351.05	Wallis	6,065.78
Luzern	38,189.40	43,640.91	Zug	12,052.90
Nidwalden .	3,809.76	4,514.86	Zürich	12,079.40
				5,127.33

Einen Rückschlag erlitten folgende Kantone:

	1917	1918	1917	1918
	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
Genf	2,298.90	1,595.45	Obwalden .	4,341.30
Glarus	1,708.95	1,636.72	Tessin . . .	2,953.94
Neuenburg .	1,189.46	773.49		3,655.—
				2,704.68

Es sind wirklich erfreuliche Fortschritte erzielt worden, speziell in den Kantonen Aargau, Freiburg, Luzern und St. Gallen.

Und nun fügen wir an die

Rangordnung der Kantone nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl¹⁾.

(Die Ziffer in der Klammer zeigt die vorjährige Rangstufe an.)

Kantone	Katholiken- zahl	Ordentl. Jahresbeitrag ²⁾	Auf 1000 Seelen		Außerordentl. Beiträge.
			Fr. Rp.	Fr. Rp.	
1. Zug (1)	25,534	12,079. 40	473. 07	5,500.—	
2. Nidwalden (2)	13,549	4,514. 86	333. 22	3,200.—	
3. Luzern (4)	148,982	43,640. 91	292. 92	12,967. 37	
4. Schwyz (5)	56,043	14,817. 80	264. 40	— —	
5. Uri (6)	20,822	5,082. 99	244. 11	1,250.—	
6. Aargau (12)	100,461	23,005. 85	229. —	12,200.—	
7. St. Gallen (8)	184,347	40,968. 20	222. 23	29,718. 40	
8. Appenzell I.-Rh. (7)	13,738	3,053. —	222. 23	2,000.—	
9. Freiburg (10)	120,194	26,545. 85	220. 85	7,000.—	
10. Obwalden (3)	16,646	3,655. —	219. 57	1,000.—	
11. Thurgau (11)	48,501	9,864. 05	203. 37	2,000.—	
12. Glarus (9)	9,272	1,636. 72	176. 52	1,000.—	
13. Schaffhausen (13) . .	10,032	1,489. 50	148. 47	— —	
14. Baselland (18) . . .	18,866	2,696. 65	142. 93	— —	
15. Solothurn (17) . . .	77,408	8,818. 39	113. 92	33,000.—	
16. Graubünden (15) . .	56,861	6,351. 05	111. 69	2,000.—	
17. Appenzell A.-Rh. (14)	6,853	700. —	102. 14	— —	
18. Baselstadt (16) . . .	45,448	4,353. —	95. 77	20,000.—	
19. Bern (19)	91,878	8,294. 20	90. 27	10,800.—	
20. Wallis (21)	124,508	8,125. 61	65. 26	4,000.—	
21. Zürich (22)	109,668	5,127. 33	46. 75	1,000.—	
22. Neuenburg (20) . . .	18,526	773. 49	41. 75	— —	
23. Waadt (23)	51,850	2,117. 48	40. 83	500.—	
24. Genf (24)	76,785	1,595. 45	20. 77	850.—	
25. Tessin (25)	146,759	2,704. 68	18. 42	— —	

¹⁾ Nach der Volkszählung 1910 laut offizieller Ausgabe vom Jahre 1915.

²⁾ Bei der Rangordnung haben wir wieder nur die ordentlichen Beiträge in Betracht gezogen. Um jedoch ein Bild der Gesamtleistungen der einzelnen Kantone zu bieten, so haben wir jeweils auch die außerordentlichen Beiträge angegeben.

Wir können zu diesen schönen Resultaten keine Noten austeilen, die Zahlen sprechen selbst; wir können nur danken, danken aus innerstem Herzen für all die lieben Spenden, danken für alles edle Wohlwollen, dessen sich die Inländische Mission erfreut. Gott allein ist es bekannt, wie viele Opfer in diesen großen Zahlen liegen: Zehrpfennige armer Witwen, Spenden begüterter Leute, Sparrappen kleiner Kinder, Sammlungen von Kleingeldern unseres braven, arbeitenden, katholischen Volkes. Gott lohne diese Opferliebe mit reicher Segensfülle!

Ganz besonders müssen wir danken den hochw. Amtsbrüdern, welche unser Werk warm empfohlen und für dasselbe die Hausskollekte unternommen haben. Ebenso innigen Dank der edlen Mitarbeit, welche wohltätige Frauen in den Hilfsvereinen für arme Diasporakinder und in Paramentervereinen für dürftige Missionskirchen geleistet. Speziellen Dank den eifrigen Priestern, welche in der Diaspora durch ihre schätzenswerte Aushilfe am Heil der Seelen gearbeitet haben.

Tausendsältiges Vergelts Gott allen für jede liebe Gabe und jede gute Hilfe! Die Diasporakatholiken gedenken in ihren frommen Gebeten und guten Werken ihrer großen Wohltäter. Wir ließen wieder in 3 Missionssationen für die lebenden und verstorbenen Wohltäter unseres Missionswerkes feierlichen Gedächtnisgottesdienst halten. Letztes Jahr erfüllten Schaffhäuser, Schul und Berg diese Liebespflicht.

Vor neuen schweren Aufgaben.

Das katholische Schweizervolk hat Großes geleistet. Können wir nun stille stehen oder gar nachlassen? Nein, denn die inländische Mission steht vor großen Aufgaben.

Die Lebensverhältnisse sind erschreckend teuer. Es ist für einen Diaspora-Pfarrer ein Ding der Unmöglichkeit, mit einer Besoldung von Fr. 2000 oder weniger auszukommen. Inzwischen haben wir mit Teuerungszulagen geholfen. Aber trotz Kriegsschluf geht der Preisabbau langsam voran. Und die alten billigen Zeiten kehren schwierlich wieder. Da musste auch die Inländische Mission ihre Besoldungsverhältnisse neu regeln. Wir Veranstalteten eine Umfrage bei sämtlichen Missionspfarrern. Dieselbe ergab, daß die Missionspriester fast einzige auf die Besoldung der Inländischen Mission angewiesen sind. Nebeneinnahmen sind da selten und klein.

Die Inländische Mission sieht nun für das neue Jahr meistens eine Besoldungserhöhung von 600—800 Fr. vor, freilich zu wenig in Anbetracht der gewaltig gesteigerten Preisverhältnisse. Aber unsere Mittel erlauben nicht mehr. Und trotzdem haben wir nun für das Jahr 1919 ein Budget von Fr. 282,800 ordentliche Ausgaben. Werden wir das aufbringen? Wir bauen fest auf die Hilfe Gottes und auf den bewährten Opfersinn unseres lieben Volkes. Es wird seine Priester nicht hungern lassen und auch in schwerer Zeit Schritt halten.

Sodann warten in der Diaspora neue dringende Bedürfnisse einer baldigen Lösung. Immer wieder ertönt der Ruf: „*Mehr Kirchen! Mehr Priester!*“ An etlichen Orten haben wir noch schreiende Zustände. Man denke nur an die große Arbeiter-Pfarrei St. Peter und Paul in Zürich mit 30,000 Katholiken und einer einzigen Kirche. Es ist unberechenbar, wie viele Seelen in solchen Riesenpfarreien trotz aufreibender Seelsorgsarbeit jährlich verloren gehen.

Um diesen neuen großen Aufgaben wenigstens annähernd gewachsen zu sein, müssen wir mit erneuter Kraft einsetzen und mit vermehrter Freigebigkeit die Inländische Mission unterstützen. Das wirksamste Mittel ist die Durchführung der **Hauskollekte**. Doch darüber mögen heute andere sprechen.

Lieber Freunde guter Rat.

Aus dem Thurgau schreibt ein Pfarrer:

„Senden Ihnen die Gabe unserer Gemeinde. Es ist das gewiß ein schönes Geschenk einer so kleinen Pfarrei. Diese Summe verdanke ich aber nur der **Hauskollekte**, die ich selber vorgenommen. Bitte, schreiben Sie im nächsten Jahre sehr einfach ein kleines Kapitel über die **Hauskollekte**. Es rentiert sich gewiß, und der Pfarrer kommt wieder einmal in alle Häuser.“

Von einem Priester im Berner Jura erhalten wir folgenden Rat:

„Ich habe die große Freude den Betrag der **Hauskollekte** von Fr. 217 für die Inländische Mission Ihnen zu senden. Der Erfolg ist wunderbar in einer Pfarrei von 425 Seelen. Diese **Hauskollekte**, die ich selber gemacht, gab mir Gelegenheit, meine Pfarrkinder zu Hause zu sehen. Gegenseitige Freude und Tröstungen. Mögen

alle meine Confratres, die nicht so handeln, es einmal probieren.“

Ein Ostschweizer begleitet seine Gabe mit folgenden Zeilen:

„Am Vorabend vor Weihnachten beeile ich mich all' die kleinen und großen Gaben meiner Pfarrkinder, die ich in persönlicher Hauskollekte erhalten, dem Christkinde für die liebe Inländische Mission zu Füßen zu legen... Ich mußte manchen Gang machen bis alles beisammen war, bis jede Familie in meiner kleinen aber weiten Pfarrei besucht war. Doch Gottes Segen lag auf der Mühe. Möchten doch alle hochw. Confratres den Segen der persönlichen Hauskollekte erfahren. Man fühlt sich dabei wieder so recht als der pastor animarum, wenn einem bei diesem Hausbesuche all' die Sorgen und Mühen, aber auch die Freuden der Pfarrfamilien anvertraut werden. Wie wohl tut einem das leuchtende Auge der Freude beim Eintritt. Wie viele Familien fühlen sich wieder mehr zugehörig zur Pfarrei, wenn sie sonst allein in ganz protest. Gegend weitab vom Kirchdorfe sind. Welche Gelegenheit bietet sich zu diesem Hausbesuche besser als gerade die Sammlung für die Inländische Mission. Meine beiden Nachbarn in P. und H. haben die Mühe ebenfalls auf sich genommen.“

Und der hochwürdigste Bischof von Freiburg, Mgr. Colliard, schrieb letztes Jahr in seiner warmen Empfehlung der Inländischen Mission an seine Diözesanen:

„Wir sind glücklich ob der Wahrnehmung, daß unsere Diözesanen die schöne Institution der Inländischen Mission immer besser verstehen und wir gratulieren ihr zum schönen Sammelergebnis. Ganz besonders danken wir den Priestern und den andern opferwilligen Personen, welche sich nicht gescheut haben, die Mühen der Hauskollekte auf sich zu nehmen... Die Sammlung wird nun bald wieder beginnen. Wollen doch alle nach ihrem Vermögen beisteuern! Jene, welchen der hb. Gott die Arbeit gesegnet und eine reiche Ernte beschert hat, mögen sich besonders freigebig erweisen. Die Sammler und Sammlerinnen sollen an allen Türen anklopfen und bedenken, daß die kleinen Wassertropfen, wenn sie zusammenfließen, große Ströme bilden.“

Möge diese herrliche bischöfliche Ermunterung und der gute Rat lieber Freunde rings im Lande verständnisvolle Beachtung finden und zur mutigen Tat begeistern. Der Herr wird den Opfergang segnen und Hirten und Herde einander näher bringen.

Fiat Pax!

„Es werde Friede“! Das war unser Flehen während mehr als vier langen Kriegsjahren. „Es werde Friede“, das ist das innige Gebet vor allem am Ende des Jahres 1918. Die Waffen ruhen. Die Großen der Erde arbeiten am Frieden. Wird es ein guter Friede werden? Wir hoffen und — wir fürchten. Deshalb beten wir weiter: „Fiat Pax in virtute tua! Es werde Friede in deiner Kraft!“ Ja, nur das kann ein guter Friede sein, der seine Kraft aus Gott hat und auf Gott gründet. Möge den blutenden Völkern dieser Friede aus Gott werden! Die Innere Mission arbeitet still und bescheiden für diesen Frieden zwischen den verschiedenen Nationen auf heimatlicher Erde.

„Fiat Pax!“ Es werde Friede zwischen Reich und Arm, zwischen Bauer und Arbeiter! Kaum ruhen die Waffen, da lodert auf Klassenkampf und Bruderhaß. Grenzenlose Habgier errichtet neue Berge. Leidenschaftlicher Haß reißt neue Abgründe auf. Wer kann die Brücke schlagen und die Brüder wieder vereinen? Die Menschen müssen sich wieder unter dem Kreuze finden und vom Kreuze Liebe und Entzagung lernen. Unsere Mission wirbt für das Kreuz und arbeitet so in Gottes Kraft für den christlichen Bruderfrieden.

Fiat Pax! Es werde Friede! Arme Menschheit, wohin treibst Du? Immer weiter weg von Gott. Immer größer wird die Auflehnung gegen Gott und Gottes Gebote. Man predigt Völkerglück und trennt die Menschen immer mehr vom Quell des Glücks. Gibt es keine Heimkehr mehr? O doch. Noch leuchtet Gottes lichte Wahrheit in die Finsternis dieser Welt. Noch lebt Gottes Gnadenkraft in seiner hl. Kirche. Noch üben P. noster Christi die weihevollste und wehevollste Sorge, die Sorge für die Seelen. Nicht im Kapital, Macht und Genuss liegt das Glück des Menschen. Nicht mit Truppenaufgebot und Maschinengewehr werden die Menschen befehrt und gebessert. Wir müssen wieder heim zu Gott. Es muß Friede werden zwischen Menschenseele und Gott. Diesem Frieden dienen alle unsere Mühen und Arbeiten, alle Gebete und Opfer der Inländischen Mission.

Fiat Pax in virtute Tua!

Für die Direktion:

Albert Hausheer.